



„Erst die Pflicht, dann die Kür“

Dr. Marion Teichmann über Lauterbach und die Globuli

Mit der Streichung der Homöopathie aus dem GKV-Leistungskatalog hat Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach in ein Wespennest gestochen. Natürlich ist der medizinische Nutzen von Globuli mehr als fraglich. Dennoch sollte man den Placeboeffekt nicht unterschätzen. Der Glaube versetzt bekanntlich Berge.

Entsprechend groß war der Aufschrei aus dem Lager der Naturheilkundeanhänger. Und dennoch muss ich als gewählte Vertreterin der Vertragszahnärzte Lauterbach ausnahmsweise einmal Recht geben. Das wichtigste Argument liefert er selbst durch die Wiedereinführung der Budgetierung. Solange zahnmedizinisch notwendige Leistungen wie Füllungen oder Injektionen nicht vollumfänglich finanziert werden, dürfen die Kassen kein Geld für umstrittene Therapien ausgeben. Erst die Pflicht,

dann die Kür! Wer partout seine Globuli haben will, muss diese künftig privat bezahlen. So wie in den meisten anderen Ländern auf der Welt auch. Doch die Homöopathie-Diskussion wirft weitergehende Fragen auf. Was kann und will sich Deutschland auf Dauer noch an medizinischer Versorgung leisten? Denn auch wenn Lauterbach das nicht wahrhaben will: Rationierung ist längst Realität in unserem Gesundheitssystem. Wer als gesetzlich Versicherter einen Facharzttermin braucht, muss mit monatelangen Wartezeiten rechnen, Rettungswagen können nicht mehr die nächstgelegene Klinik anfahren und nach wie vor sind nicht alle Medikamente lieferbar. Deutschland verliert den Anschluss an die Weltspitze. Dafür ist Lauterbach mitverantwortlich.

Unser Berufsstand muss sich allerdings auch die Frage stellen, ob wir in der Vergangenheit die richtigen Forderungen gestellt haben. Die Aufnahme der neuen PAR-Behandlungsstrecke in den BEMA war rückblickend ein Phyrrussieg. Es war absehbar, dass die damit verbundenen Mehrkosten durch die Krankenkassen nicht finanzierbar sind. Jetzt haben wir den Anspruch auf Sachleistung – und wir Zahnärzte zahlen die Zeche. Die Vollkasko-

Mentalität der Versicherten konnten wir bislang nur bei Zahnersatz durchbrechen. Dafür bin ich unseren Vorgängern in der Standespolitik dankbar. Die vor fast 20 Jahren eingeführten Festzuschüsse haben sich bis heute bewährt. Moderne Prothetik wäre undenkbar, wenn wir hier noch das reine Sachleistungsprinzip hätten.

Ich erwarte von der Politik vor allem eines: mehr Ehrlichkeit! Denn alles für alle kann und wird es künftig nicht mehr geben. Und frei nach Mahatma Gandhi: „Jede Wahrheit braucht einen Mutigen, der sie ausspricht.“ Wenn unser Sozialstaat finanzierbar bleiben soll, führt kein Weg vorbei an mehr Eigenverantwortung und privater Vorsorge – etwa durch eine Zahnzusatzversicherung. Natürlich kann Lauterbach in diesem Jahr durch sein Spargesetz noch einmal 340 Millionen aus unserem Berufsstand herausquetschen. Aber irgendwann ist die Flasche leer. Und dann werden Praxen reihenweise schließen, die Versorgung im ländlichen Raum wird einen schleichenden Infarkt erleben. In diesem BZB finden Sie auf Seite 24 einen interessanten Beitrag über das Gesundheitssystem im sozialistischen Kuba. Ein bisschen Kuba spüre ich mittlerweile auch bei uns.



© KZVB